

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **125 (1957)**

Heft 36

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 5. SEPTEMBER 1957

VERLAG RABER & CIE., LUZERN

125. JAHRGANG NR. 36

Der 30. Zürcher Katholikentag

Zum Gedenken der Wiedereinführung des katholischen Kultus in Zürich vor 150 Jahren — am 10. September 1807 — veranstalteten die Zürcher Katholiken unter Leitung ihres Generalvikars Sonntag, den 1. September, im Hallenstadion Zürich-Örlikon einen Katholikentag, der zu einer erhebenden Glaubenskundgebung wurde.

Schon als man beim Zürcher Hauptbahnhof die mit Fähnchen geschmückten Tramwagen 7 oder 14 besteigen wollte, merkte man an der Überzahl an Personen, die darin Platz genommen hatten, daß es sich im Zürcher Hallenstadion um eine Großveranstaltung handeln werde. Tatsächlich war denn auch der letzte Platz dieses gewaltigen Stadions von Katholiken angefüllt, als mit einer kleinen Verspätung die mächtigen Scharen der Zürcher katholischen Jugendorganisationen der männlichen und der weiblichen Jugend den feierlichen Einzug hielten samt den Ehrengästen, an ihrer Spitze Bischof *Josephus Hasler* von St. Gallen, die Benediktineräbte *Benno Gut* von Einsiedeln, *Stephan Kauf* von Muri-Gries und *Leonhard Bösch* von Engelberg und der Zisterzienserabt *Heinrich Groner* von Wettlingen-Mehrerau, die Prälaten *Theophil Scherer*, Rektor des Kollegiums Maria-Hilf in Schwyz, *Joseph Scheuber*, Regens des Priesterseminars St. Luzi, Chur, *Franz Schnyder*, Direktor der Inländischen Mission, und *Josef Meier*, Generalsekretär SKVV, die Zürcher Nationalräte *Dr. Duft* und *Dr. Seiler*, Nationalrat *Otto Studer*, Zentralpräsident SKVV, und weitere Mitglieder des städtischen und kantonalen Parlamentes. An die hundert Priester, zum größten Teil in Alben gekleidet, begleiteten den hochwürdigsten Diözesanbischof *Mgr. Dr. Christianus Caminada*, assistiert von Kanonikus *Prof. Dr. Feiner* und dem neuernannten Zürcher Domherrn, Pfarrer *Dr. Henny* von der Liebfrauenkirche, zum Opferaltar. Vor Beginn der eucharistischen Feier, die eingeleitet wurde durch die prächtigen Klänge der Claircons der Jungwacht von Zürich, richtete der Diözesanbischof ein feingemeißeltes ober-

hirtliches Gedenkwort an die Gläubigen, verglich die kleine Schar vor 150 Jahren, die den ersten Gottesdienst mitfeierte, mit dem Senfkörnlein im Gleichnis des Herrn und wies auf die weiteren Aufgaben der Zürcher Katholiken hin.

Es war eine Weihestimmung, die während der Gottesdienstfeier ständig wuchs, die man mit Menschenworten kaum beschreiben kann, als sich am mächtig gebauten Altar, gekrönt von einem großen Kreuz und flankiert von zwei mächtigen Kerzen, die heilige Opferliturgie vollzog, von Liedern zur heiligen Messe begleitet, die *Dr. J. B. Hilber* komponierte und von sinnvollen Gebeten, Lesungen der heiligen Texte und Erklärungen, die der Hauptorganisator der Tagung, *Dr. Franz Demmel*, leitete. Nach dem Evangelium sprach der Zürcher Generalvikar, *Mgr. Dr. Alfred Teobaldi*, dessen Initiative diese Glaubenskundgebung zu verdanken ist, die Festpredigt in der Form eines Gedenkwortes über die Katholiken von Zürich in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft. Er gedachte der Pioniere des Zürcher Katholizismus seit 150 Jahren, um dann festzustellen, daß seither ein durch das Anwachsen der Stadt zufolge der Industrialisierung unerwarteter Wachstum der Katholiken sich vollzog. Heute ist jeder zehnte Katholik der Schweiz ein Einwohner von Zürich. Wohl sind es nur ein Drittel, die ganz treu zur Kirche stehen. Ein weiteres Drittel macht gelegentlich mit und das letzte Drittel ist Missionsland, das er der seelsorgerlichen Betreuung des Zürcher Klerus besonders empfahl. In seinem Blick in die Zukunft stellte Generalvikar *Teobaldi* die Forderung auf, die Katholiken von Stadt und Land müssen zürcherischer und katholischer werden. Darunter verstand er die zu wünschende Gleichberechtigung der Katholiken, die er als Forderung formulierte und die tiefgehendere Seelsorge, die sich besonders der Förderung der Priesterberufe und der Vertiefung im Glaubensleben widmen müßte. Das mutige und zuversichtliche Kanzelwort ist ein neues Zeugnis dafür, daß die Zürcher Katholiken

brüderlich mit den im Glauben getrennten Mitchristen zusammenarbeiten wollen, daß sie aber auf Gleichberechtigung hoffen und die Erfüllung dieser Forderung nicht allzu lange hinausschieben möchten.

Es war etwas tief Ergreifendes, zu sehen und mitzuspüren, wie die Weihestimmung in diesem gewaltigen Stadion stieg. Es wurde kein einziges aufreizendes Wort gesprochen. Die Macht des Gotteswortes und die Schönheit der liturgischen Handlung, deren Sinn schon der Diözesanbischof in seinem Einleitungswort umschrieb, nahm die gewaltige Bergemeinde gefangen. Alles war konzentriert auf den mächtigen Altar, der in der Mitte des Stadions stand. Wo man sonst dem Sport huldigt, wurde in diesem gegen drei Weihestunden dauernden Gottesdienst dem Allmächtigen das Opfer des Neuen Bundes und die Huldigung der Zürcher Katholiken dargebracht, die sich in Dankbarkeit derer erinnerten, die den Grundstein zum heutigen Zürcher Katholizismus gelegt hatten. Packend war das gemeinsame Bekenntnis des Glaubens. Immer kraftvoller erklangen die Lieder und die gemeinsamen Gebete, die nach der Predigt zu Fürbitten für die ganze Kirche Gottes, für die Vereinigung im Glauben, für die getrennten Brüder, für den guten

AUS DEM INHALT

Der 30. Zürcher Katholikentag

Die Kirche in Argentinien

Erklärung der argentinischen Bischöfe

Möglichkeiten priesterlicher Weiterbildung heute

Neuerscheinungen zum Bibelunterricht

Zum Fest Mariä Geburt

«Gold und Gewand in der Kirche»

Ordinariat des Bistums Basel

Im Dienste der Seelsorge

Kurse und Tagungen

Neue Bücher

Geist zu Stadt und Land und für den Frieden im eigenen Vaterland und in der ganzen Welt wurden. Dann kniete die Betergemeinde, die auf 16 000 angewachsen war, Männer und Frauen, Jugendliche und Erwachsene, in tiefer Stille nieder, um die heilige Wandlung mitzufeiern und das Opfer des Neuen Bundes, die Mitte des katholischen Gottesdienstes, in würdiger äußerer und innerer Haltung zu begehen. Als nach dem gemeinsamen Gebet des Vaterunsers das Opfermahl anhub, da geschah etwas, was die Zürcher Katholiken in dieser Eindringlichkeit noch nie erleben durften. Zwanzig Priester, die den Kelch mit den Hostien zum Altar getragen hatten, schritten wieder zum gleichen Opferaltar, um die in den Leib des Herrn gewandelten Opfergaben als Opfermahl zu spenden. Jung und alt strömten zum Priester, der mit dem Opferkelch in der Hand an den Stufen des Altares stand, um einem jeden, der es wünschte, die heilige Kommunion zu spenden. Dieser gewaltige Kommuniongottesdienst zeigt, welch ein Glück es wäre, wenn unsere Gläubigen wieder daran gewöhnt werden könnten, während des heiligen Opfers, besonders auch im feierlichen Hauptgottesdienst, die heilige Kommunion zu empfangen, nachdem ja heute die Nüchternheitsvorschriften derart geordnet sind, daß das ohne größere Schwierigkeit möglich wäre. Unterdessen sang die Schola die Antiphonen und die Psalmtexte, nach denen jedesmal die selbe Antiphon von der Liebe und Güte Gottes wiederholt wurde. Zum Schluß des heiligen Opfers spendete der hochwürdigste Bischof von Chur in feierlicher Form den bischöflichen Segen. Ein Huldigungstelegramm an den Heiligen Vater war schon beantwortet worden und brachte vom Ewigen Rom den Segen des Stellvertreters Christi. Wieder erklangen die Lieder und zum Schluß die Bitte an Maria: «Maria, breit den Mantel aus». Man fühlte sich in einem gewaltigen Gotteshaus.

Das machtvolle Gelingen des 30. Zürcher Katholikentages darf für unsere Glaubensbrüder im volkreichsten Schweizer Kanton eine große Genugtuung sein, besonders aber für jene, die seit Jahren in kluger Form darum kämpften, daß den Zürcher Katholiken endlich die Gleichberechtigung mit den andern Konfessionen zuteil werde. Es geht ja bei dieser Forderung nicht darum, jemand zu schädigen, sondern brüderlich neben die andern zu treten und nicht mehr benachteiligt zu werden, weil man katholisch ist. Das würde der Großzügigkeit und Toleranz der Stadt und des Kantons Zürich, auf die man doch an der Limmat und am Zürichsee stolz ist, nur Ehre einbringen. Wir glauben, nicht zu übertreiben, wenn wir sagen, daß die ganze katholische Schweiz sich über den 30. Zürcher Katholikentag freuen darf. Zürich ist nicht nur der unbestrittene Mittelpunkt von Industrie, Handel

und Gewerbe unseres Landes, nicht nur der volkreichste Kanton und die größte Schweizer Stadt, sondern auch jener Stand der Eidgenossenschaft, der am meisten Katholiken in sich birgt. Diese Tatsache stellt durchaus keine Herabwürdigung der Bedeutung und der Stellung der katholischen Stammlande dar. Er ist nur das Resultat der industriellen Entwicklung der letzten 150 Jahre. Darum ist es uns eine Herzensangelegenheit, den Zürcher Katholiken zu diesem glanzvollen Erfolg ihrer Glaubenskundgebung zu gratulieren. Wenn wir vom Pfarrer einer kleinen Diasporagemeinde hörten, daß dieses Erlebnis für die kleine Schar seines Distriktes wieder eine neue Ermutigung darstelle und wenn wir von so manchem Diasporapfarrer und Diasporakatholiken annehmen dürfen, daß dieses Erlebnis ihn wieder in seiner Glaubensstreue gestärkt habe, dann begreifen wir das sehr gut. In der Diaspora leben, bedeutet immer als Minderheit einer Mehrheit gegenüberzustehen. Diese

Mehrheit ist ja in den meisten Fällen nicht protestantisch und reformiert, sondern zu einem großen Teil christusfremd, verweltlicht, diesseitig. Und gegen diese wachsende Mehrheit des Unglaubens haben wir gläubige Christen uns zu behaupten. Das sollte uns, wie der Zürcher Generalvikar in seiner Festpredigt mit Recht sagte, in den beiden christlichen Konfessionen zusammenführen und nicht auseinanderbringen. Ein mächtiges und nicht so leicht zu vergessendes Zeugnis für diese Gesinnung hat die Zürcher Katholikentagung im Hallenstadion abgelegt. Möge die Saat, die am ersten Septembersonntag 1957 in reicher Fülle und unter dem Walten der befruchtenden Gnade Gottes ausgestreut wurde, Frucht bringen für die Glaubensstreue der Zürcher Katholiken und durch das Verständnis aller gutgesinnten Andersgläubigen im Stande Zürich. Dann wird dieser Tag eingehen in die Geschichte des Katholizismus unseres ganzen Landes.

Joseph Meier

Die Kirche in Argentinien

ZWISCHENLANDUNG

Wenn wir heute mehr als sonst das «Zwischen», eben zwischen einer mehr oder weniger abgerissenen Vergangenheit und einer unbekannteren Zukunft empfinden, so gilt das besonders (dieses «besonders» allerdings nun nicht etwa in einem geschichtsphilosophischen Sinn, sondern wegen der momentanen politisch-sozialen Lage) für die Kirche in Argentinien.

Trotz allen früheren politischen Wechseln und zeitweiligen Diktaturen war die Entwicklung Argentinien doch eine mehr oder weniger stetige. Die Aera Perón brachte nun nicht eine der zahlreichen Diktaturexperimente im üblichen Sinn dieses Kontinentes, sondern hat sozial tiefe Furchen gegraben, nicht so sehr allerdings durch die positiven Leistungen, als durch die schweren Probleme wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Art, welche die Verantwortungslosigkeit des Diktators und seiner Clique hinterlassen hat.

Die Kirche ist davor nicht verschont geblieben. Die Zeit der letzten Diktatur war im Verhältnis zu ihrer langen Geschichte kurz, hat aber sichtbare Runen ihr ins Antlitz gegraben. — Rein psychologisch, wurde sie um eine Erfahrung bereichert: kirchenpolitische Kämpfe waren auch das Schicksal der Vergangenheit, aber nie gingen die Wellen so hoch, und vor allem kam noch nie ein Sturm mit solcher Plötzlichkeit. Die früheren Parteien bewahrten, auch wo Gegensätze zur Kirche vorhanden waren, trotz allem, einen gewissen Respekt vor ihr, oder rechneten doch wenigstens mit ihrer historischen und moralischen Autorität. Peróns Diktatur hatte ihre Verbindungsfäden nicht in der Vergangenheit des Landes, sondern in den europäischen Diktaturen der jüngsten Vergangenheit.

Der Höhepunkt der Auseinandersetzung hatte der Kirche ein derart *moralisches Ansehen* in breiten Kreisen erworben, wie es selbst vielen Kirchenmännern überraschend kam. Der Gegensatz schloß die Reihen der Katholiken zu machtvollen Kundgebungen zusammen, mehr als das: der religiöse Ernst gewann unzweifelhaft an Tiefe. Das darf ruhig behauptet werden, wenn auch nicht von der Hand zu weisen ist, daß es nicht an solchen fehlte, die mehr aus Gegnerschaft zu Perón als aus Liebe zur Kirche demonstrierten. — Trotzdem glich dieses Erwachen mehr dem machtvoll aufrauschenden Sich-Türmen eines Wellenbergs, der aber nachher versandet. — Es ist die Auffassung gut informierter Kreise und nicht nur oberflächlicher Eindruck, wenn man sagt, daß die Kirche nach dem Konflikt trotz allem an *Popularität eingebüßt* hat. Wenn man behauptet, wie das schon vor dem peronistischen Kirchenkampf in Argentinien geschah, daß die Bischöfe und nicht wenige Priester durch ihre Lebenshaltung und Einstellung dem Volk fremd blieben, so entbehrt das nicht der Übertreibung: es gab sehr volksverbundene Bischöfe und Priester. — Perón verstand es, eine da und dort sich zeigende Unzufriedenheit mächtig anzufachen und mit Verleumdungen gegen die Kirche loszuziehen, dabei unterstützt von ehemaligen nationalsozialistischen Propagandisten. Vor allem griff er die Bischöfe an, die er ironisch die «*Monseñores de la mesa servida*» («die Herren von der gut bedienten Tafel») nannte. Ja, man scheute sich nicht, mit photographischen Fälschkünsten Bischöfe in kompromittierendem Licht zu zeigen. Diese Waffe wurde z. B. gegen den Generalvikar

Mgr. Tato angewandt. Diese peronistische Verleumdungskampagne gegen den Klerus ist nicht ohne Wirkung, vor allem in den ungebildeten Volksmassen, geblieben. Man merkt das deutlich z. B. im Ausfall der Priesterberufungen, obwohl das eher eine zeitbedingte Erscheinung sein dürfte.

Perón hat es geschickt verstanden, breite Massen für sich einzunehmen, indem er wirkliche soziale Mißstände dazu ausnützte, das Volk aufzuhetzen, den Leuten glauben zu machen, daß man bequem ohne viel Arbeit leben könne, um Anhänger zu gewinnen, eine enorme Masse in die Bürokratie hereinbrachte, und dadurch den Boden für die jetzigen wirtschaftlichen und sozialen Probleme legte, die ihm übrigens schon selber Schwierigkeiten zu bereiten begannen. Diese Massen schreiben zu Unrecht die jetzigen nicht geringen Schwierigkeiten der Regierung General *Aramburus* zu und sehen die peronistische Vergangenheit in verklärendem Licht. Sie zeihen auch die Kirche der Schuld oder Mitschuld am Untergang Peróns.

Trotzdem würde man fehl gehen, wollte man die religiöse Lage Argentiniens zu düster sehen. Das Volk, besonders in den Provinzen, hat den Glauben bewahrt, auch wenn die religiöse Betätigung nicht wenig zu wünschen übrig läßt. Ein Bischof erzählte uns, daß er eine Provinzstadt kenne, in der während 28 Jahren nur zwei Personen die Sterbesakramente verweigert hätten, und diese beiden seien gar keine Argentinier gewesen! Besonders in der Provinz Córdoba ist das Volk im allgemeinen recht kirchentreu.

Politisch und sozial befindet sich das Land, wie es nach einer solchen Diktatur erklärlich ist, in einer Gärung. Die *Sozialisten* haben zwar — wie uns versichert wurde — nicht einen so betont marxistischen Anstrich wie in einigen Ländern Europas, sind aber in wichtigen Belangen, wie z. B. in der Erziehung, der Kirche feindlich gesinnt. Dieselben Sozialisten hatten sich übrigens unter Perón zugunsten der Erziehungsfreiheit erklärt, nur aus Opposition zum Diktator, um nun ihr wahres Gesicht zu zeigen; für sie gibt es nur Staatsmonopol. Unter General *Lonardi* wäre vielleicht die Möglichkeit gewesen, zugunsten der Privaterziehung einiges zu erreichen, aber es waren gerade die Sozialisten, die ihn falsch beraten hatten, außerdem war wohl auch die Zeit zu kurz, als daß der General etwas hätte unternehmen können. Die Partei scheint aber eine Krise durchzumachen, da es ihr an hervorragenden Führern gebricht, während die Kommunisten besser organisiert sind.

Die *Radikalen* kann man zwar nicht ohne weiteres als betont kirchenfeindliche Partei bezeichnen, wenn auch ein extremer Flügel stark von der Freimaurerei beeinflusst ist. Man könnte vielleicht die Mehrzahl als gemäßigte Liberale bezeichnen. Ja, der unbestrittene Führer der Radika-

len in jüngerer Vergangenheit, *Irigoyen* (gestorben 1932), war ein Mensch katholischer Einstellung und gegen die Ehescheidung eingestellt. Als die Radikalen von Santa Fé eine laizistische Verfassung mit Ehescheidung annahmen, stellte er sich dem mit Erfolg entgegen. — Soviel wir wissen, haben die Radikalen bis in die jüngste Vergangenheit keine Programmpunkte aufgestellt, die offen den Prinzipien der Kirche widerstreiten. Frondizi, der Führer des linken Flügels der Radikalen, hat sich u. W. sogar für Freiheit der Privatschulen, gegen die Ehescheidung und für ein Konkordat ausgesprochen. Inwieweit dies seine wirkliche Überzeugung ist, oder nur ein Mittel zum Stimmenfang, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir glauben nicht, daß auf solche Schälmeien viel zu halten ist.

Die *Konservativen* darf man — wie überhaupt die südamerikanischen Konservativen im allgemeinen — nicht mit den unsrigen verwechseln. In Argentinien scheinen sie weniger eine weltanschauliche Partei zu sein, sondern mehr eine politische Organisation, vor allem der Großgrundbesitzer. Vielleicht kann man auch sagen, daß deren soziales Unverständnis weniger groß ist als das z. B. ihrer chilenischen Gesinnungsgenossen (die andererseits sich bemühen, als weltanschaulich katholische Partei zu gelten), zum mindesten haben (wenigstens bisher infolge des allgemeinen Reichtums des Landes) die *Inquilinos* weniger zu leiden gehabt als anderswo. Es finden sich auch Freimaurer in der Partei. Und weltanschaulich gibt es nicht wenige, die mit dem Laizismus und der Ehescheidung liebäugeln.

Von den Parteien, die sich als *christlich-sozial* ausgeben, sind besonders die «Unión federal» und die «Cristiano-Democratas» bekannt. Die «Unión federal» hat eine recht unsichere weltanschauliche Linie, es fehlt nicht an solchen, die mit dem Totalitarismus peronistischer Prägung sympathisieren. Diese Richtung findet sich vor allem in Santa Fé und Tucuman. Die *Democrata-Cristianos* finden ihre Anhän-

ger vor allem in Córdoba, weniger in Buenos Aires. Sie bestanden schon vor Perón, haben aber nie einen großen Einfluß erreicht, und sind verwandt mit den parallelen christlichdemokratischen Parteien Europas. Sie rekrutieren sich mehr in der Landbevölkerung, auch unter dem einfacheren Bürgertum, weniger unter den eigentlichen Arbeitern. Es wurde uns allerdings von gutinformierter Seite gesagt, daß es ihnen gelungen ist, in der durch die peronistischen Streitigkeiten bekannten Hochburg der C. G. T.*, den Eisschrankfabriken, Fuß zu fassen. — Wir glauben aber nicht, daß die Partei Aussicht hat, unter den Massen Fuß zu fassen.

Mitten in diese Gärung hinein haben die *argentinischen Bischöfe* ein Wort der Klärung gebracht, das vom Volk im allgemeinen günstig aufgenommen wurde, aber von manchen Parteien, die im Trüben fischen wollten, und vor allem mit der Naivität gewisser Katholiken rechnen, nicht gern gesehen wird. Daß der Episkopat in so schwerer und entscheidungsreicher Stunde ein Wort der Klärung sprechen würde, haben die Katholiken erhofft und begrüßt. Und was die andern betrifft, die glauben, daß die Bischöfe «sich in der Stratosphäre ihrer religiösen Phantasien verlieren», so sollten sie mindestens nicht vergessen, daß, wenn man allen andern, sogar den Kommunisten, erlaubt, ihre Meinung zu haben und zu äußern, auch die Bischöfe sich äußern dürfen und müssen, rein vom Standpunkt der Demokratie aus, und daß es unkonsequent ist, gerade ihnen ihre Stellungnahme zu verübeln oder zu verbieten.

Die Erklärung, die sich über das Parteiengänzank erhebt und sich durch ihre klare Linie und ihre Versöhnlichkeit auszeichnet, wird anschließend in diesem Organ separat in Auszügen veröffentlicht.

(Originalbericht unseres südamerikanischen Mitarbeiters für die «SKZ»)

* C. G. T. ist die Abkürzung für die unter der Diktatur eingeführte Einheitsgewerkschaft, die in Gefahr ist, dem Kommunismus Vorschub zu leisten.

Erklärung der argentinischen Bischöfe

JUNI 1957 (AUSZUG)

Unser geistliches Amt weist uns einen Platz auf einer höheren Ebene, außerhalb und oberhalb der politischen Parteien zu, und auf dieser Ebene wollen wir bleiben, um mit aller Freiheit unsern Katholiken und unsern Mitbürgern die Notwendigkeit eines brüderlichen und bürgerlichen Zusammenlebens darzulegen, indem wir deren Fundamente aufweisen, indem wir lediglich unserer Gewissensverantwortung folgen.

Das Wohl der Republik gebietet nicht nur ein solches Zusammenleben, sondern auch ein gemeinsames Handeln im Angesicht der Probleme, deren Lösung vom gemeinsamen Patriotismus aller Bürger abhängt.

Gegen den Haß: Die schwere Stunde, die unser Vaterland mitmacht, erlaubt nicht, daß wir unter uns alle möglichen Scheidungen

dulden, die das Unverständnis und die Gegerschaft seiner Söhne noch verschärfen und das hohe Gut, das wir mit unserm Blut erworben haben¹, der Gefahr aussetzen.

Die wiedererworbene Freiheit darf nicht dazu mißbraucht werden, um Privatinteressen zu decken, sondern um das allgemeine Wohl zu schützen, nicht um Streitigkeiten anzufachen, sondern um Wunden zu verheilen.

Bedauernswerte Tatsachen: Nachdem die Propaganda der politischen Parteien begonnen hat, müssen wir nicht ohne tiefen Schmerz und ohne schwere Befürchtungen für das künftige Wohl unseres Vaterlandes bedauernswerte Tatsachen feststellen, die sicher nicht dazu dienen, die nötige Atmosphäre des Friedens und der Ruhe zu schaf-

fen, welche die kommenden Wahlen und ihre wesentlichen Ziele fordern.

Unser Volk hat ein Recht darauf, in den Auseinandersetzungen der Parteien mit aller Klarheit die Bemühungen aller, sich zu mäßigen, zu spüren, um so besser dem Land dienen zu können.

Das wird durch den Mißbrauch der Sprache, durch den Mangel an Ehrfurcht vor der Autorität und durch die ungerechten und leidenschaftlichen Kritiken gegen jene, welche die ungeheure Verantwortung der Regierung tragen müssen, verhindert.

Ein vernachlässigtes Recht des Volkes: Auf der politischen Ebene kann man nicht, im Maße als es zu hoffen wäre, das Interesse wahrnehmen, die legitimen Wünsche des Volkes zu hören und zu erkennen, um ihnen nach Möglichkeit gerecht zu werden. Im Gegenteil, man bringt Lösungen, die durch einflußreiche Gruppen ausgearbeitet sind und nach deren eigenem Gesichtspunkt, vor das Volk. Man geht dabei von den persönlichen Ideologien aus, im Widerspruch mit den Rechten und Wünschen der Bürgerschaft, mit Vorurteilen, ja mit Angriffen auf die fundamentalen Einrichtungen der Gesellschaft, wie z. B. die Ehe, die Unterrichtsfreiheit und das unveräußerliche Recht der Eltern, ihre Kinder zu erziehen, was durch den laizistischen Unterricht verweigert wird.

Man kann sich wirklich fragen, ob man die Aspirationen des Volkes interpretieren will, indem man, statt sie in gemeinsamem Verständnis zwischen dem Volk und den politischen Führern zu behandeln, ihm Grundsätze und Vorschriften aufzwingen will, die ihren Ursprung nicht im Volk haben, sich im Gegenteil seinen Rechten, Überlieferungen und Wohlergehen widersetzen.

Die politischen Parteien müssen Stellung beziehen: Die Bürger haben das Recht, von den politischen Parteien klare Äußerungen in bezug auf die Grundprobleme des Lebens zu verlangen. Eine überlegte Stimmabgabe setzt voraus, daß man sicher die Leitprinzipien der politischen Programme erkenne, ihre Auffassungen über Familie, über Elternrechte in der Erziehung der Kinder, über Erziehungsfreiheit, über Versammlungsfreiheit und Freiheit, sich in subsidiären Gruppen zu verbünden, über die Respektierung der Rechte und Freiheiten der Kirche.

Während sich einige politische Parteien offen für die Ehescheidung einsetzen, für die laizistische Erziehung als einzige, obligatorische, für das absolute Staatsmonopol im Privatunterricht, sowohl in der Mittelschule wie in der Universität, gegen die Unterrichtsfreiheit, für eine einzige Gewerkschaft, gegen die Versammlungsfreiheit, für die absolute Trennung zwischen Kirche und Staat, versuchen andere einer Stellungnahme über so grundlegende Fragen auszuweichen, welche grundlegend für das Einzelgewissen wie für den sittlichen Fortschritt der Nation ist, wobei sie ungenaue und vage Behauptungen vorbringen.

Die Pflicht der Katholiken: Die bewußten und verantwortungsvollen Katholiken wissen schon, daß sie die ersten nicht unterstützen können, ohne ihren Glauben und ihre Prinzipien zu verneinen, und sie haben das Recht, von den letzteren klare und bindende Aussagen zu erwarten und zu verlangen, wenn es um so wichtige Probleme, wie die eben erwähnten, geht.

Daß ihr euch durch gute Worte nicht täuschen läßt! Schon bei anderen Gelegenheiten haben wir euch vor der Gefahr gewarnt, die in Aussagen bestehen, die nicht einen klar umrissenen Sinn haben.

In Zeiten der Desorientierung, wie die jetzigen sind, gebrauchen die Söhne Gottes und

die Gottlosen die gleichen Ausdrücke, aber in vollständig verschiedenem, ja entgegengesetztem Sinn. Wir reden von Freiheit und Demokratie, die andern ebenfalls. Wir gebrauchen die gleichen Worte, sie haben aber nicht den gleichen Sinn. Sie haben ihre Freiheit der Konzentrationslager und der Zwangsarbeit, sie haben eine Demokratie mit einer Maulkorb- und einer einzigen Partei, und mit wiederholten Säuberungen, um die Einheit zu erhalten.

Im Namen der Freiheit und Demokratie, und um diese Ideale in Ungarn einzuführen, haben die schweren Tanks ein männliches Volk niedergewalzt, das diese Ideale der Freiheit und Demokratie mutig und unter Blutvergießen forderte.

Ihr gebt euch bereits Rechenschaft, daß es nicht genügt, Freiheit und Demokratie anzurufen, um denen zu vertrauen, die diese Worte aussprechen, deren wirklicher Inhalt gehehligt ist.

Es ist eine unverzeihliche Sünde gegen die Freiheit, wenn man sich ihrer als Fahne bedient, sie aber leugnet und unterdrückt gegenüber denen, die nicht gleich denken.

Unterrichtsfreiheit: Im Namen der Freiheit und Demokratie leugnet man die Unterrichtsfreiheit in der Primar- und Mittelschule und auch in der Universität. Man will ein absolutes Staatsmonopol aufzwingen und verteidigen, ohne Gewissensbisse zu empfinden; einen wirklichen und furchterregenden Totalitarismus einführen, der nicht die Körper, aber den Geist unterdrückt; dieser Totalitarismus ist um so hassenswerter, als er auch den noch unbeschriebenen Geist der Kinder und jungen Leute vergewaltigt, in der Mehrzahl der Fälle gegen den Willen ihrer Eltern, wie es durch sorgfältig durchgeführte Statistiken erwiesen ist.

Das ist ein totales und absolutes Staatsmonopol, das dadurch, daß es ein für alles gleiches Programm und Stundenplan aufzwingt, jede Initiative und jeden edlen Wettbewerb, gegen alles Recht, und entgegen der in der Verfassung garantierten Erziehungsfreiheit, die durch Länder gehandhabt wird, die ein Beispiel der Freiheit und des Fortschritts sind, ertötet.

Die Versammlungsfreiheit und die Freiheit des Zusammenschlusses: Das gleiche geschieht in bezug auf das grundlegende Problem der Freiheit, sich zusammenzuschließen.

Gleichfalls im Namen der Freiheit und Demokratie schreibt man eine einzige Gewerkschaft auf die Fahne, indem man die Freiheit, sich zusammenzuschließen, leugnet. Unter dem Vorwand, es sei nötig, daß die Verteidigung der Rechte des Arbeiters von einer einzigen Stelle aus geleitet werde, verteidigt man unehrlicherweise die Einheitsgewerkschaft, um so die Masse der Arbeiter dem Monopol und der Tyrannei von Führern auszuliefern, welche extremistischen und ausländischen Ideologien huldigen.

Genau so machte man es gestern, um die Einheitsgewerkschaft und das Monopol ihrer Leitung als Staatsinstrument zu gebrauchen. Genau das gleiche will man heute erreichen, um das edle und unumgänglich notwendige Organ, welches dazu dient, die Arbeiter und ihre Rechte zu verteidigen, zum Werkzeug der Parteien und, was schlimmer ist, von Ideologien macht, welche gegen jede wahre Freiheit und Demokratie eingestellt sind.

Da die Menschen geistbegabte Wesen sind, werden sie stets in bezug auf die konkreten Probleme Ansichten besitzen, welche verschieden sein können, je nachdem man die Grundprobleme des menschlichen Lebens beurteilt.

Niemand zeigt Überraschung, daß es Gewerkschaften mit sozialistischen und kommunistischen Tendenzen gibt, aber es kann nicht geduldet werden, daß es Leute gibt, die nicht

verstehen wollen, daß man auch christlich inspirierte Gewerkschaften haben kann.

Wir sind der Auffassung, daß die Freiheit, sich in den demokratischen Ländern zusammenzuschließen und um die legitimen Menschenrechte auszuüben, eine definitive Errungenschaft sein muß.

«Man empfindet es mit Schmerz, daß in unserm Land man es zu mißkennen scheint, daß in großen und freien Nationen die Ausübung der Freiheit des Zusammenschlusses in den Gewerkschaften keine Schwierigkeit bildet, ja daß, neben den sozialistischen und kommunistischen Gewerkschaften, andere mit christlicher Orientierung vorhanden sind und zusammenleben, ohne daß diese ein Hindernis für die Einheit, die Leitung und Verteidigung der Rechte des arbeitenden Volkes bilden.»

Die Leugnung der Gewerkschaftsfreiheit kann nicht geduldet werden! Vor allem fordert die Kirche die Gewerkschaftsfreiheit. Die Gewerkschaft muß in ihrer Gründung, in der Aufnahme ihrer Mitglieder und in ihrem Handeln frei und unabhängig vom Staat sein.

Wenn wir diese Lehren in Erinnerung rufen haben, so deshalb, weil die Gewerkschaftsfreiheit, welche wir verlangen, sich nicht der Handlungseinheit der Arbeiter widersetzt noch widersetzen will.

Sind diese Probleme grundlegend oder nicht? In diesem Augenblick, wo die Einheit und der Patriotismus aller Argentinier unablässig wird, um zur verfassungsmäßigen Ordnung zurückzukehren, um die Einheit und den sozialen Frieden zu gewährleisten, muß man sich fragen: Was für einen Beitrag zur Lösung der schwerwiegendsten Probleme verfassungsmäßiger, sozialer, wirtschaftlicher, politischer und sittlicher Natur kann die Einführung der absoluten Ehescheidung, des laizistischen Unterrichts, die Leugnung der Unterrichtsfreiheit und der Freiheit des Zusammenschlusses und die absolute Trennung von Kirche und Staat leisten?

Die Antwort zwingt sich uns mit wahrer Evidenz auf. Kein Beitrag wird auf diese Weise geleistet, der positiv und lebendig die schwebenden schweren Probleme anpacken will, um das vaterländische Leben im Weg seiner geschichtlichen Überlieferung zu leiten, welche, durch die Lebendigkeit ihrer Ideen, keine statische, sondern eine fortschrittliche und dynamische ist.

Diejenigen, die in dieser Stunde das Leben des Vaterlandes in der obengenannten Weise beeinflussen wollen, laden sich eine furchtbare Verantwortung auf, indem sie versuchen, einen Bruch in der lebendigen Entwicklung unseres Vaterlandes herbeizuführen, im Widerspruch zu seiner geschichtlichen Vergangenheit, und das inmitten eines sich am Horizont abzeichnenden Sturmes, der uns bedroht und vor dem wir uns schützen müssen.

Eisen und Stahl können ohne Gefahr zerbrochen und wieder zusammengeschweißt werden, aber das Leben niemals.

Das Vaterland ist ein lebendiger Organismus, der sich dauernd entwickelt und auf harmonische Weise, der immer mehr Vollkommenheit sucht, der nicht zerbrochen werden darf, das wäre sein Tod.

So ist es mit den Ländern geschehen, die unter die Krallen des Kommunismus geraten sind. Ein widernatürlicher Bruch beraubte sie ihres Eigenlebens, ihrer geschichtlichen Überlieferung, ihrer Freiheit und ihres Wohlstandes, um sie tyrannischem Zwang und einem niederdrückenden und unmenschlichen Joch auszuliefern. — Das gleiche würde unserm Vaterland geschehen, wenn wir — was weder Gott noch die Argentinier dulden möchten — dulden wollten, und zwar wegen unsrer Sorglosigkeit und Feigheit, daß der atheistische Materialismus und Kommunismus auch unter uns ihr System aufrichten, das der absolute

Widerspruch zum Leben unseres Vaterlandes bildet.

Die Ehescheidung ist abzulehnen: Wir bedauern es tief, daß man nicht die Ehescheidung, die über Nacht und überraschend unserm Vaterland aufgezwungen wurde, ohne jede Diskussion und ohne daß sich die Öffentlichkeit dazu äußern könnte, aufgehoben hat.

Kein göltiger und rechtlicher Grund war vorhanden, als man die Gesamtheit der schmähtlichen Gesetze, welche die Tyrannei uns aufzwang, abschaffte, diese Ausnahme machte, die eine Bedrohung gegen die heiligsten Rechte der Familie und gegen das Wohlergehen des Vaterlandes selber bedeutet, dessen Wohlstand und Größe zum guten Teil von der Stabilität des Heims abhängen?

Amnestie: Trotz allem müssen wir guten Mutes sein und Vertrauen haben: guten Mutes, um mit Hellsichtigkeit und festem Willen unsere bürgerlichen Pflichten zu erfüllen und vertrauen auf Gott, vertrauen auf die Macht der Wahrheit und des Guten und auf den Bürgersinn und Vaterlandsliebe unserer Mitbürger.

Euer christliches Gewissen verpflichtet euch zuzustimmen, indem ihr das Wohlergehen unserer argentinischen Familie sucht, im Einklang mit den christlichen Grundsätzen eures Glaubens.

Der Leugnung dieser Grundsätze gegenüber darf kein Zweifel, kein Verrat in der Erfüllung der Stimmpflicht aufkommen.

Wenn die politischen Parteien ausdrücklich und formell widerchristliche Prinzipien, wie wir sie geschildert haben, auf ihre Fahne schreiben, könnt ihr sie nicht mit eurer Stimme begünstigen. — Die Richtlinien des Heiligen Stuhls sind klar und meisterlich dargelegt.

Möglichkeiten priesterlicher Weiterbildung heute

Zu wiederholten Malen hat die «Schweizerische Kirchenzeitung» ihre Spalten für dieses dringende Thema zur Verfügung gestellt. Vielleicht öfters als es manchem Leser lieb war. Doch mit Recht. Getreu dem Ruf der Kirche, den besonderen Anordnungen und Wünschen ihrer obersten Hirten, weiß jeder Priester um die Wichtigkeit dieser Frage. Mit welcher Eindringlichkeit haben die Päpste unseres Jahrhunderts immer wieder diese Weiterbildung gefordert und ermöglicht. Dessen sind nicht nur die Worte, sondern auch die Werke Zeugen.

Wer in der Praxis der täglichen Seelsorge steht — es braucht nicht nur die Großstadt zu sein —, weiß um die Dringlichkeit dieser Aufgabe, die ihn ganz persönlich beschäftigt. Denn im Zeitalter des gedruckten und gesprochenen Wortes, das über alle Sender zu allen Ohren dringt, kann weder der Weltpriester noch der Ordensmann den neuen Problemen ausweichen. Die Anliegen der Gegenwart werden überall dort zum Priester herangezogen, wo er in rechter Verbindung mit der Welt lebt, in jener Aufgeschlossenheit und Bereitschaft, auch in der Sprache unserer Zeit das ewig göltige Wort der Verkündigung zu sprechen und die heilskräftige und heilschaffende Antwort zu geben in der Sprache unserer Zeit. Es ist unnütz, an dieser Stelle von der *Not der Seel-*

Die Kirche kann ihren Söhnen gegenüber ihre Mutterpflichten nicht vergessen, ebenso wenig gegenüber allen Menschen, die erlöst sind, mögen sie sich auch außerhalb ihres Schoßes befinden.

Wir erfüllen eine Gewissenspflicht, indem wir respektvoll an unsere provisorische Regierung gelangen, und bei ihr zugunsten der wegen politischer oder gewerkschaftlicher Motive Gefangenen eintreten.

Wir machen dabei halt vor der Majestät der Gerechtigkeit, in den Fällen, wo es sich um Delikte handelt, die gegen sie begangen wurden, bei Gelegenheit der allen bekannten Ereignisse. Trotz allem hegen wir die Hoffnung, daß die Möglichkeit bestehe, eine weitherzige Amnestie zugunsten der politischen Gefangenen, zu gunsten der gefangenen Mitglieder des Heeres und der gefangenen Arbeiter zu gewähren. Wir vertrauen auf die geschichtliche Überlieferung unseres Vaterlandes, die stets den geeigneten Weg zur Wiederversöhnung und zur vaterländischen Einheit fand, indem man der Barmherzigkeit eingedenk war, welche, ohne die Gerechtigkeit zu unterdrücken, deren Schärfe mildert, die Menschen verbrüdet und sie ihrem Vater, der im Himmel ist, ähnlich macht.

(Originalübersetzung für die «SKZ» unseres südamerikanischen Mitarbeiters.)

¹ Die Bischöfe denken dabei an den Freiheitskampf gegen Perón.

² Nicht wenige sind der Kirche feindlich gegenübergestellt wegen ihrer Ehegesetzgebung und werden für Parteien stimmen, welche diese einführen wollen. Bis jetzt ist sie nicht verfassungsmäßig festgelegt. Ein Symbol sind die an zahlreichen Untergrundstationen von Buenos Aires angebrachten Lichtreklamen, wo für Ehescheidung in Uruguay und Mexico Propaganda gemacht wird.

sorge zu reden, wenn nicht irgendwie Möglichkeiten geschaffen werden — und sie müßten geschaffen werden —, wieder einmal die Theologie ins Licht der heutigen Zeit zu rücken, wirklichkeitsnah und weltverstandend. Im Strudel der Nöte des Alltages droht auch dem Priester die Gefahr unterzugehen im Drum und Dran der Pfarreisorgen, die oft schwer und drückend sind. Daß die jüngeren Jahrgänge in besonderer Weise sich darnach sehnen, hier etwas zu erhalten oder zu vertiefen, was sie empfangen haben — vielleicht auch zu ergänzen —, davon ist man wohl in allen Kreisen des Klerus überzeugt.

In diesem Organ war auch schon die Rede von den Wegen, die in deutschen Bistümern versucht werden, um eine befriedigende Lösung zu finden. Es scheint richtig, diese Frage zuerst in unsern eigenen Kreisen eingehend zu prüfen, zu überlegen und zu sichten, bevor man an die hochwürdigsten Bischöfe gelangt.

Es ist wohl nicht mit der Möglichkeit zu rechnen — es wäre wohl auch weniger wünschenswert —, diese Frage diözesan zu regeln. Es sollte die Erkenntnis in weiten Kreisen durchdringen, daß die richtige Durchführung einer solchen theologisch-wissenschaftlichen Weiterbildung die finanziellen Kräfte eines einzelnen Bistums übersteigt. Denn gerade das suchen wir Priester heute, wenn diese Frage auf dem

Spieler steht, nicht nur Vorträge, sondern wirkliche Fachleute, die nach besonderen Wissensgebieten die Ergebnisse der heutigen Forschung zusammenfassend darlegen. Denn nach 5 oder 10 Jahren seelsorglicher Arbeit verändert sich nicht nur die Welt außerhalb des Priesters, sondern auch in ihm selbst gehen Entwicklungen vor sich, die nach Erweiterung, Klärung und Vertiefung rufen. Er sucht dann mit Recht eine ernste und fachmännische Behandlung der großen Fragen, die auf ihn eindringen.

Damit ein solcher Schulungskurs nicht zu übermügend und überladen sei, darf es wohl zwei Wochen ernstem Studiums und Betrachtung nicht übersteigen. Es ist ja auch für Laienreferenten sicherlich leichter vor Theologen zu sprechen, als wenn ein gemischtes Publikum anwesend wäre. Zudem ist es notwendig, daß am Nachmittag genügend Zeit zur Ruhe und zum Breviergebet vorhanden sei. Arbeitsgemeinschaften müssen ja nicht schon um 14 Uhr angesetzt werden, eine spätere Stunde tut es auch. Daß der Tag mit seinem reichen Pensum geistiger Beschäftigung mit der gemeinsamen Komplet beendet wird, versteht sich von selbst. Von der feierlichen Gemeinschaft des eucharistischen Opfers am Morgen ist selbstverständlich auszugehen.

Und hier ein Vorschlag! *Die alljährlichen Salzburger Hochschulwochen* bieten wohl eine praktische Verwirklichung einer Weiterbildung auf wissenschaftlicher Grundlage, auf dem Boden christlicher Philosophie und Theologie, die alle Teilnehmer erfaßt und packt. Die diesjährige Fragestellung nach dem Welt- und Menschenbild im Umbruch heutiger Zeit war auch geeignet, eine sehr große Zahl von Hörern aus allen Ländern Europas — auch die Übersee war gut vertreten —, in Freundschaft und Wahrheitsliebe zusammenzurufen zu den Lehrstühlen berühmter Meister.

Fachleute aus Biologie und Psychologie, aus Physik und Physiologie, Priester und Laien behandelten das Thema von hoher Warte aus und wissenschaftlich gründlich. Es war ja nicht die Aufgabe, das Gesprochene zu schreiben, wichtiger bleibt, das Wort aufzunehmen, zu überdenken und betend zu betrachten. Es wurde zu deutlich, daß immer wieder *die Frage nach dem christlichen Sinn des Lebens*, nach dem Geheimnis des Menschen im Vordergrund steht. Wenn es aber um den Menschen geht, dann geht es auch um Gott, denn der Mensch ist und bleibt wesentlich *Imago Dei*, in jeder Zeit und für jede Zeit. Daß auch die strenge Philosophie zu Wort kam, war nicht unnütze Theorie, im Gegenteil. Erst im praktischen Leben der großen Begegnungen mit den Fragen nach Gott und Geschöpf, nach Sinn und Wert des Lebens, bewährt sich eine echte, gesunde Philosophie im Widerstreit

engstirniger und kurzlebiger Meinungen. Was weiß doch der Gymnasiast von Philosophie! Es mag ihm später vielleicht erst ein Licht aufgehen.

Die Vorlesungen begannen je um 9.30 Uhr. Sie verteilten sich auf 3 Stunden bis 12.30 Uhr. In der Zwischenzeit gab es neben der Aula genügend Gelegenheit, eine Bücher- und Zeitschriftenschau sich anzusehen. Auch das darf in einer priesterlichen Weiterbildung nicht fehlen. Die Arbeitsgemeinschaften begannen um 15.30 Uhr und dauerten bis 18.00 Uhr. Dadurch sollte reichlich Gelegenheit zur Klärung, Vertiefung und Erläuterung des Gehörten geboten werden.

Es läßt sich darüber diskutieren, ob in der ersten oder in der letzten vielleicht 3. Woche noch Exerzitien erteilt werden sollen. Wenn wirklich in 14 Tagen eine gründliche, geistige Schulung geboten wird, wenn mit *wirklichem Ernst Leben und Wissenschaft* zur Sprache kommen, dann ist es eher ein Zuviel, nachher noch Exerzitien «anzuhängen». Diese Meinung gründet sich auf die Voraussetzung, daß wirklich ernste Wissenschaft und Theologie gepflegt werden. «Ferienkurse» ersetzen nicht diese brennende Notwendigkeit für uns Priester in der schwierigsten Aufgabe in unserer Welt. Alle, die zu diesen Kursen berufen werden — oder freiwillig kommen —, müssen die ernste Bereitschaft mitbringen, auch wirklich mitzuarbeiten, was mit jeder echten geistigen Anstrengung verbunden ist.

Gerade deshalb sind zwei Dinge zu erwägen. Es sollten wirklich ernste Forscher und bedeutende Theologen oder Ärzte berufen werden. Wie stark aber solche Autoritäten durch das akademische Lehrfach, durch Forschung und Schriftstellerei beansprucht sind, ist sattem bekannt. Darum ist weitsichtige Planung notwendig, ebenso frühzeitige Festsetzung der genauen Themen. Wenn heute, im Zeitalter der modernen Bevölkerungsbewegung in den Sommermonaten, überall Konferenzen, Tagungen, Kongresse veranstaltet werden, darf trotzdem unser priesterlich-seelsorgerliches Anliegen nicht außer acht gelassen werden. Und darum müssen wir unter uns zuerst einig werden, was wir wollen, was wir selbst *mitzuarbeiten und mitzuopfern* bereit sind, damit allen Ernstes solcher Bemühung der Erfolg irgendwie entspreche, für Hirt und Herde. Vergessen wir nicht, daß in der Zeit des Priester mangels und zugleich im Apostolat der Laien zur Mitarbeit eine vertiefte Notwendigkeit vorliegt, und zugleich eine mehr denn je begrenzte Möglichkeit, diese Weiterbildung je einzeln zu lösen. Und gerade darum soll trotz allem der Priester auf der Höhe der Zeit stehen.

Die Salzburger Hochschulwochen werden immer wieder auch von Schweizer Priestern gern besucht. Ist es verfrüht,

eine gemeinsame Besprechung der Möglichkeiten für unsere Verhältnisse in Betracht zu ziehen, im Sinne einer praktischen Aussprache? Oder sollen im kommenden Jahr je ein besonderer Vertreter eines jeden Bistums erwählt werden, um an Ort und Stelle die Sache zu prüfen, und dann nähere Vorschläge für die Regelung in unserem Lande zu Händen der Bischofskonferenz auszuarbeiten? Oder ist es verfrüht, den Stein ins Rollen zu brin-

gen? Sicher ist, daß die diesjährigen Salzburger Hochschulwochen in Thema und Behandlung beste Arbeit geleistet haben, gerade in jenen Belangen, die auch die unsrigen sind: Dienst durch die Wahrheit für die heutige Zeit im Licht von Wissenschaft und Offenbarung. Den geplagten Veranstaltern dieser großen Werkwochen gebührt Dank, und mit Gottes Hilfe neuer Mut zu glücklicher Fortsetzung dieses segensreichen Werkes. J. S.

Neuerscheinungen zum Bibelunterricht

a) **Reich Gottes nach den Urkunden der Heiligen Schrift.** München, Kösel, 1957. 376 S.

b) **Katholische Bibel für Jugend und Volk.** Freiburg, Herder, 1957. Entwurf vorgelegt von der Arbeitsstelle für religionspädagogische Hilfsmittel Freiburg. 294 S.

Neue Auswahlbibeln für Jugend und Volk erscheinen in letzter Zeit auf unserer Seite auf protestantischer Seite sozusagen am laufenden Band, ein Zeichen, daß die herkömmlichen Schulbibeln, wie sie im Religionsunterricht immer noch geläufig sind, als veraltet empfunden werden. Wo immer man mit aufgeschlossenen Katecheten zusammenkommt, wird der Wunsch und die Forderung nach einer neuen Jugendbibel laut. Im laufenden Jahr haben zwei deutsche katholische Auswahlbibeln weitherum von sich reden gemacht. Es dürfte darum angezeigt sein, hier darüber zu berichten.

Zu a: «Reich Gottes nach den Urkunden der Heiligen Schrift»

«Reich Gottes» will durch die Auswahl seiner Schrifttexte vor allem das Verständnis für die Heilsgeschichte, für die Vorbereitung und Entfaltung der Herrschaft Gottes unter den Menschen wecken. Die Anordnung der Lehrstücke folgt grundsätzlich dem historischen Ablauf der berichteten Ereignisse. Diese Stücke halten sich so eng als möglich an den Bibeltext. Zusammenfassungen, wie sie nicht vermieden werden können, sind als solche durch Antiquaschrift gekennzeichnet. Vielen Lehrstücken sind erklärende Zwischentexte in Kleindruck angefügt. Eine Reihe von Psalmen wurden in den Zusammenhang eingeflochten. Auszüge aus den Weisheitsbüchern erscheinen dagegen in einem eigenen Abschnitt; die Propheten aber werden in den Ablauf der Königszeit von Roboam bis über das Exil hinaus eingebaut.

Die Grundsätze der Texttreue, der heilsgeschichtlichen Ausrichtung und der historischen Folge sowie der Einbau von Psalmen, Weisheitsstücken und prophetischen Texten werden kaum als solche der Kritik rufen. «Reich Gottes» hat auch in der Anwendung und Durchführung dieser Grundsätze mehrere Vorzüge aufzuweisen.

Die Auswahl der Stücke ist ziemlich knapp, aber im allgemeinen gut getroffen. Die eingestreuten Psalmen sind gut ausgewählt und passend eingefügt. Eine Reihe erklärender Zwischentexte sind untadelig.

Trotz dieser Vorzüge scheint uns «Reich Gottes» nur ein Versuch. Für wen ist eigentlich diese Bibel geschrieben? In einem Beiblatt «Über die Prinzipien der Kösel-Bibel» wird vorausgesetzt, daß sie jedenfalls auch für den Bibelunterricht in der Schule dienen soll. Allein Schulkinder unter vierzehn Jahren werden in diesem Buch ohne Bilder kaum lesen und lernen können. Die Sprache ist nicht leicht faßlich und verständlich, nicht kindertümlich. Die Titel sind weitgehend kerygmatisch, vor allem im NT, und deuten das historische Geschehen und seine Abfolge häufig kaum mehr an. Auch so wird das Verständnis und die Einprägbarkeit erschwert. Lehrstücke im eigentlichen Sinn wären hier auch dann nicht gegeben, wenn sie Nummern trügen.

Der Sprache des Buches mangelt nicht nur die Kindertümlichkeit. Sie will in der Wortfolge möglichst den Urtext widerspiegeln und hierarchisch wirken. Dadurch wird sie schwerfällig, nicht selten mißverständlich, unbeholfen und unnatürlich.

Man lese etwa den Satz S. 24: «Da, der Mensch ist geworden wie unsereiner, darin, daß er das Gute und Böse kennt. Jetzt aber darf er seine Hand nicht ausstrecken und auch vom Lebensbaum noch nehmen, essen und ewig leben.»

Oder man prüfe ein Stück wie «Abraham bittet für Sodom und Gomorrha», S. 37 f.! Da heißt es unter anderem: «Näher trat er nun und sprach: Du raffst Frevler und Gerechte dahin! Vielleicht gibt es fünfzig Gerechte da drin in der Stadt, raffst du sie wirklich dahin? Ferne sei es dir, gemäß diesem Wort zu tun, daß Gerechte mit Frevlern du tötest, und der Gerechte vor dir wie der Frevler sei. Der ganzen Erde Richter, wird der das Rechte nicht tun? Der Herr aber sprach: Wenn ich in Sodom fünfzig Gerechte finde, so heb ich es auf für den ganzen Ort um ihretwillen.» Solche Beispiele sind zahlreich.

«Reich Gottes» will grundsätzlich dem historischen Ablauf der in der Bibel berichteten Ereignisse folgen. In diesen Ablauf fügen sich passende Psalmen sicher gut ein. Weniger glücklich aber werden Stücke aus dem NT, die auf das AT

zurückschauen oder es deuten, dort einge-
reicht, so Heb. 7, 1—3 (S. 35 f); Gal. 3, 24;
4, 4—7 (S. 76); Joh. 5, 45—47 (S. 82).
In unglücklicher Weise sind dann die Er-
eignisse der Zeit von Roboam bis auf Chri-
stus verknüpft und verdünnt worden. An
die Stelle der historischen Stücke treten
Stücke aus den Propheten und wenige
Zwischentexte mit historischen Angaben,
dazu eine Zusammenfassung über die Zer-
störung Jerusalems und die Wegführung
des Gottesvolkes nach Babylon. Das Ganze
wirkt äußerst unanschaulich und ver-
worren; die prophetischen Texte lassen
ihren «Sitz im Leben» für ungebildete
Leser kaum erkennen.

Daß die Ereignisse des Lebens Jesu sich
nicht leicht oder häufig gar nicht zeitlich
ordnen lassen, ist bekannt. Immerhin kön-
nen wenigstens einige dieser Ereignisse
mit Sicherheit in eine chronologische Or-
dnung gebracht werden, und andere lassen
sich wenigstens weitmaschig einfangen,
wenn auch nicht untereinander ordnen.
Die gebräuchlichen katholischen Schul-
bibeln halten sich denn auch im NT an
eine chronologische Folge, die ziemlich
gut der herkömmlichen Auffassung der
Fachleute entspricht. Anders die Kösel-
bibel. Ihre zeitliche Abfolge der Begeben-
heiten aus dem Leben Jesu zeichnet sich
durch mehr als eine Merkwürdigkeit aus.
So wird etwa die Gefangennahme und
Enthauptung des Täufers vor der Ver-
suchung Jesu erzählt, die Hochzeit zu
Kana in seine galiläische Hochwirksamkeit
eingereiht und als erstes Wunder Jesu in
Galiläa genannt, trotzdem die Heilung
der Schwiegermutter Simons und mehrere
Dämonenheilungen vorher berichtet wur-
den. Das Auftreten Jesu in der Synagoge
zu Nazareth wird an den Anfang der gali-
läischen Wirksamkeit verlegt, trotzdem
es ganz offensichtlich später geschah. Die
Nikodesmusszene findet sich so ziemlich am
Schluß der öffentlichen Wirksamkeit Jesu.
Überhaupt sind die Begebenheiten aus
dem Johannesevangelium wie in einem
Schüttelbecher durcheinandergeraten. —
Solche Literarkritik hätte sich unzwei-
felhaft im AT mehr gelohnt als im NT.

Zu b: «Katholische Bibel für Jugend und Volk»

Im Gegensatz zur Köselbibel wirkt die-
ser «Entwurf» sogleich durch seine ganze
äußere Aufmachung. Ein gleichmäßiger,
ruhiger Antiquadruck fängt den Blick, und
kraftvolle, ausdrucksstarke Bilder ein-
fachster Art reden, noch ehe man liest.
Auch hier will die Textauswahl die Ge-
schichte des Heiles deutlich machen. Das
Ganze ist von passenden Psalmen eigen-
lich durchwirkt. Die Prophetenstücke sind
mit dem Gang der Heilsgeschichte orga-
nisch verflochten. Stücke aus den Apostel-
briefen und der Geheimen Offenbarung
sind der Geschichte der Urkirche ange-
fügt. Im Anhang finden sich eine ganze

Zum Fest Mariä Geburt

Das Fest Mariä Geburt ist das Patrozi-
nium des Mailänder Mariendomes. Der
Kunstabau der Architektur ist ein *Ave
Maria* in Marmor. Die Turmspitze des Do-
mes krönt die Madonna, seine Krypta
hütet das Grab des großen Marienver-
ehrerers Karl Borromäus, die Stirnfront
trägt den Titel: *Virginis Nativitati*. Am
Geburtstag Mariens beten wir mit beson-
derer Andacht *Ave Maria gratia plena*. Im
lukanischen Urtext bleibt der Name der
Gegrübten ungenannt. An Stelle dessen
steht *κεχαριτωμένη*. Das viel umstrittene
Wort hat den Charakter eines *Verbums*,
das lateinische *Gratia plena* nicht. Das
Verbum drückt die Zeit aus Vergangen-
heit, Gegenwart, Zukunft. Zudem liegt
noch im griechischen *Perfektum* eine Fülle
des ausgesprochenen Gedankens. Das Per-
fekt des Griechen umfaßt Vergangenheit
und Gegenwart, was *einst* war und was
jetzt noch weiter dauert. Das Kecharito-
mene ist das Passiv von *χαριτωω* vom glei-
chen Stamme wie das unmittelbar vorhan-
dene *χαρσε*, freue dich. Aus beiden tönt
das Hauptwort *χαρις* das ist, das, was er-
freut, sei es durch sinnliche oder geistige
Schönheit.

Lehrreich ist die Parallele: *fallax gratia*
— *vana pulchritudo* (Prov. 31). Gott kann
weder sich noch andere täuschen. Ent-
schlossen Menschensohn zu werden, mußte
der Gottessohn, Verbum divinum eine
Mutter wählen. Könnten wir selber unsere
Mutter wählen, so würden wir selbstver-
stündlich einer solchen den Vorzug geben,
die unsere *Freude* sein könnte. Sinnliche
Augen freuen sich an sinnlicher, Gottes-
augen an göttlicher Schönheit. Für beide
paßt Charis. Gott freut sich an Heiligkeit,
Weisheit, Schönheit. Verbunden sind alle
drei bei der in Lourdes erschienenen Jung-
frau. *Tota pulchra es et macula non est in
te* (Cant. 4, 7). Der Gottessohn wollte eine

Mutter ohne Sünde, er wählte die Imma-
culata. *Potuit decuit fecit*.

Daher klang der Gruß des himmlischen
Vaters durch seinen Boten in Nazareth so
freudig: *χαρσε*. *Sumens illud Ave Gabrie-
lis ore mutans Evae nomen*. Eva erfreute
durch das Ergebnis ihrer Prüfung Gott
nicht. Sie liebäugelte mit dem Bösen. An
Maria dagegen hatte Gott immer höchstes
Wohlgefallen. *Fiat mihi secundum verbum
tuum*. Das war dem Allwissenden von
Ewigkeit her kund. Daher stammt ihr
Privilegium die *Unbefleckte Empfäng-
nis*, die Fülle dessen, was Gott erfreut,
κεχαριτωμένη. Die Unbefleckte von Lour-
des hat ihre Schönheit einem unschuldigen
Mädchen geoffenbart. «Sie machte es zu
ihrer Vertrauten, zu ihrer Mitarbeiterin,
zum Werkzeug ihrer mütterlichen Zärt-
lichkeit und der erbarmungsreichen All-
macht ihres Sohnes, um die Welt wieder in
Christum herzustellen durch ein neues,
unvergleichliches Strömen der Erlösung.»
Was Kardinal Pacelli in seiner Ansprache
in Lourdes 1935 sagte, das bestätigt er als
Papst in seinem neuesten Rundschreiben
vom 2. Juli 1957. Es richtet sich in erster
Linie an den Klerus Frankreichs. Die
Liturgie sagt in ihrer Oration am 8. Sep-
tember: Die Geburt der Jungfrau war der
Anfang des Heiles, die fromme Feier des
Festes der Geburt möge das Wachsen,
Blühen und Reifen des Friedens mehren.
Das war auch der Herzenswunsch des heil-
igen Mailänder Bischofs Karl Borromäus,
als er am 8. September 1570 das Fest
Mariä Geburt so feierlich als möglich sel-
ber begehen wollte. Daher eilte er aus we-
iter Ferne herbei, um noch rechtzeitig nach
Mailand kommen zu können und durch die
Pracht der Liturgie Maria zu huldigen.
«*Salve sancta parens enixa puerpera Regis*»
(Introitus).

Can. Carl Kündig, Schwyz

Reihe von Tafeln, Karten, Übersichten und
Abbildungen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß diese
Bibel Eindruck macht und große Vorzüge
aufweist. Die Bilder sind zu einem schö-
nen Teil gültig. Gelegentlich wecken sie
falsche Vorstellungen wie etwa S. 46, 65,
212. Die Psalmen möchte man in dieser
Art aus einer Schulbibel nicht mehr weg-
denken, ebensowenig die Prophetentexte.
— Den großen Vorzügen des Buches ste-
hen aber auch große Schwächen gegen-
über. Es ist als Schulbibel zunächst zu
umfangreich. Kein Katechet kann in der
ihm zur Verfügung stehenden Zeit diesen
Stoff verarbeiten, auch wenn die Psalmen
nicht gelernt, sondern gebetet werden.
Zahlreiche Stücke sind keine Lehreinhei-
ten; sie sind zu groß, zu redselig. Der Text
enthält vielfach unnötige Elemente, die

das Lernen erschweren, vor allem in der
Auswahl der Namen, aber auch sonst.

Man vergleiche etwa den Satz S. 35: «Es
war wie Koriandersamen weißlich, und sein
Geschmack war wie Scheibekuchen mit Ho-
nig.» Oder das Satzstück: «... ein einziger
Damm fern oben bei Adom, einer Ortschaft,
die seitwärts liegt von Zarethan.» S. 45.

Es wurde zugegeben, daß sich der Text
der neuen Bibel im Druck sehr angenehm
liest. Diese Wirkung kommt weitgehend
zustande durch die Verwendung von Rand-
bemerkungen und den Verzicht auf glied-
ernde Untertitel. Allein das ist für die
Schule und das Lernen ein entschiedener
Nachteil. Ob eine Schulbibel auch ohne
die Anwendung verschiedener Druck-
arten auskommen kann? — Die Titel
eines Schulbuches sind nach Inhalt und
Form wichtige Stützen für das Verständ-

nis und das Gedächtnis. Unser Entwurf verwendet, wie gesagt, Haupttitel und Randbemerkungen. Sie sind durch das Ganze hindurch heilsgeschichtlich und theologisch-katechetisch geprägt. Das wird in den «Bemerkungen zum Entwurf» (Hilfsmittel für Predigt und Seelsorge 1957/5) und in einer Besprechung im «Anzeiger für die katholische Geistlichkeit» 1957/4 hoch angeschlagen. Allein die Titel und vor allem auch die Marginalien sind für Kinder häufig zu schwer.

Man vergleiche Titel wie: «13. Rebekka, die Ahnfrau für den Segenserben. — 51. Elias, der Pilger zum Bundesberg. — 72. Die Wurzel Jesses im Heimatboden eingepflanzt. — 87. Der Messias geht den Schicksalsweg seines Volkes. — 147. Das Königsgericht nach dem Maß der Bruderliebe.

Randbemerkungen zu 160: «Verschiedene Begleiter auf dem „Königsweg“ — Die Königsproklamation wird protokolliert in drei Welt-sprachen — Henker vollziehen eine Weissagung (im Text wird nichts davon angedeutet)». Zu 174: «Menschliche Schwächen werden überwunden durch Liebe und Großmut — Verfolgung wird überhöht durch das Zeugnis des Wortes und Blutes.»

Die Sprache einer Jugendbibel muß kindertümlich sein, das heißt einfach, klar, von schwerverständlichen Worten nicht belastet. Die neue Herderbibel läßt diese Eigenschaft weitgehend vermissen. Es finden sich nicht selten zu lange, gewundene Sätze. Viele Ausdrücke sind gesucht, gekünstelt, dem Kinde unbekannt.

Vergleiche folgende Sätze und Ausdrücke: «Darum sandte er zweimal seine Hofherren, mit Magierlohn in der Hand, als Boten nach Pethor zu Balaam und ließ ihn zu sich rufen.» S. 43.

«Man lebte von Handel und Wirtschaftsblüte.» S. 67 oben.

«Nun formulierten sie folgende Anklagepunkte ...» S. 220 unten.

«... welche schwerwiegende Dinge sie gegen dich aussagen.» Ebenda.

«Wer das Tier und sein Kultbild angebetet hat, wer seinen Hoheitsstempel angenommen hat, der wird vom Zornwein Gottes trinken müssen.» S. 264.

Die Sprache der neuen Bibel ist nicht nur unkindertümlich; sie hat auch noch andere Mängel. Vor allem ist sie oft zeitungsmäßig und salopp, was der Würde des Stoffes in keiner Weise angemessen ist.

Man höre und staune: «Diese ergriffen die Heizer, die den Ofen geschürt hatten, und verbrannten sie.» S. 95.

«Daran merkte das Volk, daß er im Heiligen Haus eine Erscheinung gehabt haben mußte.» S. 120.

«In jenen Tagen erging vom Kaiser Augustus ein Erlaß, im ganzen Reich die Hausstandslisten zu erneuern.» S. 125.

«Aber auf dein Wort will ich das Hochseesetz auslegen.» S. 146.

«Er schickte deshalb einen Geheimpolizisten ab mit dem Befehl, das Haupt des Johannes zu bringen. Dieser ritt fort und enthaupete Johannes in seinem Kerker. Den Kopf brachte er dann zurück, legte ihn auf eine Platte und übergab ihn der Prinzessin.» S. 165.

Unser Entwurf für eine neue Schulbibel verstößt dann sozusagen auf jeder Seite, in jedem Stück gegen den Grundsatz der Texttreue. Es wird nach Herzenslust

paraphrasiert und zum Bibeltext hinzugefügt, manchmal in einer Weise, die geradezu den Spott herausfordert.

Man vergleiche die folgenden Beispiele mit dem Text der Vollbibel: Gen. 2, 24: «Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe untrennbar angehören, und beide werden so eng miteinander verbunden sein, als ob sie nur ein einziger Leib wären.» S. 4.

Gen 10, 4—9: «Diesen Turm kann man von weither sehen, und von ihm aus kann man die ganze Erde beherrschen. Wir wollen uns einen großen Namen machen. Alle sollen unsere Sprache sprechen und in unserm Turm sich versammeln, denn er ist das Tor zu unserm Gott!» S. 12.

Ex 3, 14: «Jahwe, der von Ewigkeit her Gewesene und immer Daseiende, hat mich zu euch gesandt!» S. 31.

Jos. 3, 14 f.: «Als die Priester mit dem Bundeschrein, darin das Herz der ganzen Welt verborgen war, in die Flut hineintraten, da teilten sich die Hochwasser des Jordan.» S. 45.

3 Kön 19, 4: «Da, zu seinen Häupten war ein Glühsteinback und ein Krug Wasser.» S. 72.

Joh 19, 22: «Was protokolliert ist, bleibt protokolliert!» S. 225.

Aus diesen Paraphrasen dürfte auch schon deutlich geworden sein, daß es mit der exegetischen Grundlegung und Genauigkeit der Herderbibel nicht sonderlich gut bestellt ist. Im AT spürt man mancherorts das Fehlen der Literaturkritik. Im NT verraten schon einige Titel exegetisch merkwürdige oder falsche Anschauungen wie etwa die Nummern: «87. Der Messias geht den Schicksalsweg seines Volkes (= Flucht nach Ägypten) — 121. Der Messias gründet seine Kirche im Heidenland (= Verheißung des Primates an Petrus) — 122. Das erste Aufleuchten der Gottesherrlichkeit Jesu (= Verklärung)» Zum letzten Titel vergleiche S. 139 (Hochzeit zu Kana): «Er offenbarte dadurch seine Gottesherrlichkeit ...» Aber auch der Text ist nicht immer einwandfrei. Stand wohl ein Fachexeget dieser ganzen Arbeit überhaupt zur Seite?

Alle jetzt aufgezeigten Mängel zusammengekommen erlauben wohl das abschließende Urteil, daß der Herdersche Entwurf für eine Schulbibel kaum in sorgfältiger Arbeit ausgereift und erdauert wurde. So wie er vorliegt, kann er nicht verwendet werden. Möge der schweizerische Klerus die Geduld aufbringen abzuwarten, bis die von unsern Schweizer Bischöfen angeregte Jugendbibel erscheint. Die hierfür bestellte Kommission, die aus erfahrenen Katecheten, Fachleuten der Exegese und erprobten Kennern der deutschen Sprache besteht, macht sich ihre Aufgabe nicht leicht. Jeder Text wird zwischen Exeget und Redaktor vorbesprochen, vom Redaktor ausgearbeitet, an einer Vollsitzung nach jeder Richtung durchgearbeitet, Satz für Satz, und erhält seine endgültige Form erst nach einer zweiten oder dritten Lesung. Wir hoffen, auf diese Weise eine Jugendbibel schaffen zu können, die den Be-

«Gold und Gewand in der Kirche»

Unter diesem Titel hat die Schweizerische St.-Lukas-Gesellschaft im Zusammenhang mit ihrer Jahresversammlung in Solothurn eine Ausstellung durchgeführt, die vom 23. August bis 2. September dauerte. Es sollte eine gemeinsame Schau der in der Liturgie verwendeten Geräte und Gewänder sein. Ein besonderer Anziehungsmoment lag darin, daß die Ausstellung dem modernen Schaffen eine Anzahl von Kostbarkeiten aus dem St.-Urnschatz gegenüberstellte, so daß der Besucher den Material-, Form- und Gesinnungswandel unmittelbar ablesen konnte. Alle diese Gegenstände, die sonst dem Laien meist nur aus der Ferne sichtbar sind, einmal aus nächster Nähe zu betrachten, weckte großes Interesse.

Erfreulich war die weitgespannte Auswahl der ausstellenden Künstler, von denen übrigens mehr als die Hälfte nicht der SSL angehört. Im Zweifel bleibt, ob die Ausstellung einen wirklichen Querschnitt und Längsschnitt durch das heutige Schaffen bot. Allein schon der beschränkte Raum erlaubt wohl nur eine kleine Exemplifizierung. Es waren aber in allen Sparten wirkliche Kostbarkeiten zu sehen.

Auf eine Nennung einzelner Künstler und Werke sei verzichtet. Es ist zu hoffen, daß eine große Besucherzahl von der Schau profitiert und so die nicht geringe Mühe ihrer Einrichtung belohnt hat. -r.

dürfnissen der heutigen Zeit und Jugend und den gewaltigen Fortschritten der Exegese zugleich entspricht und geeignet ist, die Herzen durch das Wort Gottes lebendig zu machen und zum Heil zu führen. Eugen Ruckstuhl, Prof.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:

Professorenkollegium der Theologischen
Fakultät Luzern

Redaktionskommission:

Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph
Stirnemann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und
Administratives wende man sich an den

Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern

Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:

jährlich Fr. 16.—, halbjährlich Fr. 8.20

Ausland:

jährlich Fr. 20.—, halbjährlich Fr. 10.20

Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren
Raum 15 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag 12.00 Uhr

Postkonto VII 128

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

An die Pfarrämter und Rectores ecclesiae des Bistums Basel

Flüchtlingsopfer

Das jährlich von der Schweizerischen Bischofskonferenz verordnete Flüchtlingsopfer dient für den Unterhalt der Altflüchtlinge, nicht der Ungarn. Die Caritaszentrale betreut seit Jahren Flüchtlinge aus den verschiedensten Ländern hinter dem Eisernen Vorhang, die auf Ersuchen des Flüchtlingshochkommissars der Uno, in der Schweiz Asylrecht genießen. Diese Flüchtlinge sind nicht arbeitsfähig, weil alt, gebrechlich, krank usw.; sie können also auch nicht weiterwandern. Die Schweiz nimmt sich ihrer für den Rest ihres Lebens an. Jedes Jahr wird eine beschränkte Zahl solcher Flüchtlinge neu in die Schweiz aufgenommen. Auch für 1958 und 1959 liegen bereits wieder Einreiseerlaubnisse vor.

Wegen starker Arbeitsbelastung bittet die Schweizerische Caritaszentrale in Luzern die Pfarrherren, zu entschuldigen, daß die Zustellung dieses dringend notwendigen Opfers nicht einzeln verdankt wird. Klerus und Gläubige dürfen aber versichert sein, daß besonders diese Ärmsten der Armen unter den Flüchtlingen für jede Hilfe sehr dankbar sind. Nur dank diesem jährlichen Flüchtlingsopfer kann die Caritaszentrale die laufende Betreuungssarbeit sicherstellen.

Wir danken herzlich für die bereits eingesandten Opfer und bitten die übrigen Pfarreien recht sehr, diese wichtige Kollekte der christlichen Nächstenliebe nicht zu vergessen.

Wir verweisen auf die Zusammenstellung der Kirchenopfer auf Seite 166 unseres Directoriums Basileense. Das Flüchtlingsopfer hatten wir bereits angeordnet. Das diözesane Opfer zuhanden der Cari-

taszentrale ist bis Ende September fällig. Bei Ankündigung der Opfer möge man obigen Text benützen.

Mit Dank und Segen

† Franziskus

Bischof von Basel und Lugano

Caritasopfer des Bistums Basel

Wir bitten die hochwürdigen Pfarrherren das vom hochwürdigsten Bischof von Basel verordnete jährliche Caritasopfer der Schweiz, Caritaszentrale in Luzern direkt zu überweisen; wir bitten auch um Verständnis, wenn wir in Zukunft wegen Porto- und Zeitersparnis die eingesandten Opfer nicht mehr einzeln verdanken.

Neben unseren großen Aufgaben und Sorgen für die Flüchtlinge und kriegsbedingte Auslandsnot dürfen wir unsere eigenen Bedürftigen nicht vergessen. Das Caritasopfer des Bistums Basel hilft uns diese Aufgabe erfüllen. Im Namen unserer Gebrechlichen und Armen, unserer Kinder und Mütter, unserer Alten und von Schicksalsschlägen Betroffenen, ein aufrichtiges «Vergelt's Gott!»

Schweizerische Caritaszentrale Luzern

Aargauisches kath. Studentenpatronat

Studenten, die sich für das Studienjahr 1957/58 um ein Stipendium des aargauischen Studentenpatronates bewerben wollen, melden sich bis 1. Dezember unter Beilage einer beglaubigten Abschrift des letzten Zeugnisses beim Unterzeichneten. Erstmalige Bewerber legen außerdem den elterlichen Steuerausweis bei oder eine Empfehlung des Pfarramtes.

Oberlunkhofen, den 1. September 1957

Fr. Suter, Pfarrer

Im Dienste der Seelsorge

Der Bettag ohne Motorenlärm

Seit Jahren erlassen Behörden, kirchliche Instanzen und sogar die Motorverbände immer wieder Aufrufe an die Benützer von Motorfahrzeugen, doch wenigstens den Bettag nicht unnötig durch den Lärm von Motoren zu stören. Was haben all diese Aufrufe an den guten Willen bisher genützt? Die Antwort können jene erteilen, die an den großen Durchgangsstraßen des Verkehrs liegen: Der Vormittag ist meist etwas weniger motorisiert, während der Nachmittag «normal» verläuft und gegen Abend jeweils jenes beängstigende Gedränge von Auto- und Motorradko'onnen entsteht, das auch an gewöhnlichen Sonntagen festzustellen ist.

Offenbar zieht ein großer Teil der Motorbenützer schon am Samstag vor dem Bettag ins Weite, so daß dann die festgestellte kleinere Frequenz am Morgen des Bettag gegen Abend wieder wettgemacht wird, leider.

Es ist interessant, wie auch protestantische Kreise offenbar immer wieder darauf zurückkommen. Hier ein Beispiel dafür aus dem Briefkasten des «Kirchenboten für den Kanton Zürich», Nr. 9, September 1957, S. 97:

«Wir wohnen hier an der Durchgangsstraße Zürich—Schaffhausen, auf welcher der Verkehrslärm schon werktags nachgerade unerträglich wird, am Sonntag sich aber womöglich noch verstärkt. Ich glaube, die Zeit wäre endlich gekommen, da sich die Landes-

kirche mit aller Energie dafür einsetzen müßte, daß, wenigstens am Bettag, jeglicher motorisierte Verkehr kompromißlos verboten würde (Aerzte und Lebensmittelversorgung natürlich ausgenommen). Ich kann mir nicht vorstellen, daß die Entwicklung ohne Grenze in diesem Maße weitergehen kann, ohne nicht wiedergutzumachende physische und psychische Schäden im Leben unseres Volkes zur Folge zu haben, vom schauerlichen Mißbrauch des Sonntags gar nicht zu reden! Aber was geschieht? Und was kann der Einzelne tun, um dem Gang der heillosen Verdrbnis zu wehren?

Sie haben völlig recht, und wir sind überzeugt, daß ein Großteil unseres Volkes genau so denkt wie Sie. Leider können wir uns nur, was den Bettag betrifft, von bloßen Ermahnungen nicht eben viel versprechen; schon gemachte Erfahrungen lassen, solange es bloß beim Appell an die Freiwilligkeit bleibt, keine wesentliche Besserung erwarten. Unser Vorschlag geht schon seit Jahren nach den von Gesetzes wegen jeden Monat festzulegenden einen motorfreien Sonntag (nicht nur Bettag!). Wer ergreift das glühende Eisen und wagt es, mit Gesinnungsgenossen zusammen eine dahingehende Volksinitiative in die Wege zu leiten? Wir können es uns nicht anders denken, als daß man weithin zu Stadt und Land ein solches Vorgehen begrüßen und unterstützen würde. Wohl möglich würde gerade auch die Mehrheit der motorisierten Mitbürger ein besonderes entschlossenes Ja in die Urne legen.»

Sehr gut wird hier von einem «glühenden Eisen» geschrieben — aber ich meine, daß es nun nachgerade an der Zeit wäre, daß auch religiöse Kreise sich mit dieser Sache befassen, dies um so mehr, als ja auch das diesjährige Bettagsmandat unserer Bischöfe sehr eindeutig darüber spricht und sogar von einer Angleichung unserer Beichtspiegel an die veränderten Gegebenheiten der Neuzeit redet. Hier könnten doch Politiker aller Lager zusammenarbeiten, ohne sich weltanschaulich etwas vergeben zu müssen. Wenn die andern die Volksinitiative nicht ergreifen, warum dann nicht wir, d. h. unsere Politiker? Zugegeben! Es ist ein glühendes Eisen — aber wie der Schreiber der Briefkastens glaube auch ich, daß sogar viele motorisierte Mitbürger auch Ja stimmen würden — abgesehen von den andern, so daß ein Erfolg bei einer kommenden, diesbezüglichen Abstimmung nicht in Zweifel steht. Nach dem diesjährigen Bettagsmandat unserer Bischöfe dürfte es auch keinem Zweifel unterliegen, daß auch unsere Pfarrvereine usw. bei der Unterschriftensammlung mithelfen könnten und würden. Wer ergreift also die Initiative? A. S. L.

Ecke der Redaktion

An Fr. Eucharis. Weshalb senden Sie uns Ihren Beitrag anonym zu? Einsendungen, deren Verfasser der Redaktion nicht bekannt ist, können nicht veröffentlicht werden. Das widerspricht der allgemeinen journalistischen Gepflogenheit. Die Redaktion haftet nämlich für den Inhalt des gesamten Textes. Deshalb muß sie auch die Namen der einzelnen Verfasser kennen, selbst wenn diese nur mit einem Pseudonym zeichnen. J. B. V.

Kurse und Tagungen

Katechetische Tagung

Donnerstag, 19. September 1957,
im Hotel Casino, Rorschacherstr. 50
St. Gallen

Ehrenvorsitz:
Sr. Gnaden Bischof *Josephus Hasler*
Referenten: Dr. Klemens *Tilmann* und
Franz *Schreibmayr*, München

PROGRAMM:

- 9.30 Veni Creator. Eröffnung durch Domkatechet Can. Clemens *Helpfenberger*.
- 9.45 Erster Vortrag: Franz *Schreibmayr*: Bibel — Katechismus — Kirchenjahr.
- 11.00 Zweiter Vortrag: Dr. Klemens *Tilmann*: Katechismus-Unterricht bei beschränkter Zeit.
- 12.15 Gemeinsames Mittagessen im Casino. Besichtigung der Buchausstellung.
- 14.00 Katechese: Dr. Klem. *Tilmann*: Lehrstück 93: Das Gewissen. (7. Schuljahr.) Anschließend Aussprache: a) über Katechese und Referate; b) über Erfahrungen und Schwierigkeiten mit dem neuen Katechismus
- 15.45 Dritter Vortrag: Dr. Klem. *Tilmann*: Die Erziehung des Kindes zum Beten. Aussprache.
- 17.00 Schlußwort Sr. Gnaden des hochw. Bischofs *Josephus Hasler*.
- 17.30 Schluß der Tagung.
- 17.53—18.27 Abfahrt der Züge.

BEMERKUNGEN:

- 1. Nach Verfügung des hochwürdigsten Bischofs, dürfen die st.-gallischen Teilnehmer den Religionsunterricht am 19. September ausfallen lassen.
- 2. Mit der Tagung ist wieder eine Ausstellung einschlägiger Literatur, nach Vorschlag des Referenten, verbunden.

3. Anmeldung für das Mittagessen (Fr. 5.—, inkl. Service) bis Dienstag, 17. September, an Hotel «Casino», Rorschacherstraße 50, St. Gallen.

N. B.: Montag, 16. September, 9.00 Uhr, bis Mittwoch, 18. September, 15.00 Uhr, geben Dr. Klemens *Tilmann* und Franz *Schreibmayr* in Visp den Einführungskurs in den neuen Katechismus, erweitert durch Vorträge über Gebetserziehung, Gottesdienstgestaltung und geschlechtliche Erziehung. Anmeldungen bis spätestens 10. September an die Direktion des St.-Jodern-Heimes, Visp (Wallis).

Aargauische kantonale Priesterkonferenz

Jahresversammlung Montag, den 16. September 1957, in *Baden*.

Programm: 9.30 Choralrequiem in der Sebastianskapelle. 10.15 Vortrag in der Sebastianskapelle von Prof. Dr. Alexander *Willwoll*, Schönbrunn-Zug: «Die Gemütsbildung des Priesters». 12.30 Mittagessen im Hotel «Roter Turm». 13.45 Generalversammlung im Hotel «Roter Turm». — Freundlich ladet ein:
Der Vorstand

Priesterexerziten

im Exerzitenhaus St. Franziskus, *Solothurn*. 23.—27. September (P. Joh. *Berchmans*) und 7.—11. Oktober (P. Joh. *Berchmans*).

Exerziten für *Haushälterinnen* von Geistlichen: 4.—8. November (P. *Tertullian*). Anmeldungen an das Exerzitenhaus St. Franziskus, *Solothurn*, Gärtnerstraße 25, Telefon (065) 2 17 70.

Persönliche Nachrichten

Schweizerische Kapuzinerprovinz

Das in Luzern tagende Provinzial-Kapitel der Kapuziner wählte ARP *Seraphin Arnold*, OFMCap., zum Nachfolger des bisherigen Provinzials ARP Sebastian *Huber*. Der neue

Provinzial wurde am 24. Februar 1906 in Altdorf geboren, am 11. September 1928 eingekleidet und legte am 17. September 1929 die einfache Profess ab. Am 10. Juli 1933 empfing er die Priesterweihe. Zuerst wirkte P. *Seraphin* als Prediger in Luzern und Zug, wo er auch das Amt eines Guardians bekleidete. Von 1940 bis 1956 weilte er als Magister der Kleriker in Solothurn. 1956 kam er als Prediger nach Olten, nachdem er 1954 zum Provinzialdefinitor erkoren worden war.

Gleichzeitig wählte das Provinzial-Kapitel zu *Provinzial-Definitoren* für eine Periode von drei Jahren: P. Albert *Goumaz*, Vikar in Freiburg; ARP *Solan Schächli*, ehemaliger Provinzial, bisher erster Generalkustos, Lektor in Solothurn; P. Thaddäus *Vonarburg*, bisher Vikar in Schöpfheim; P. Elmar *Noser*, bisher Guardian in Zug.

Zu *Generalkustoden* wurden bestimmt: ARP Sebastian *Huber*, ehemaliger Provinzial, und ARP *Franz-Solan Schächli*, der gleichzeitig zweiter Provinzialdefinitor ist. Als *Provinzialsekretär* verbleibt weiterhin ARP *Faustin Pittet*.

Neue Bücher

Voillaume, René: Mitten in der Welt. Das Leben der Kleinen Brüder Jesu von Pater de Foucauld. Freiburg, Herder, 1955. 239 S.

Die «Kleinen Brüder» des großen Einsiedlerpriesters Charles de Foucauld üben heute ein segensreiches Apostolat aus unter den Proletariemassen in Nordafrika wie in den Arbeitervierteln europäischer Großstädte. Ihr Opferleben ist getragen von einer großen Liebe zu Jesus. Die französische Originalausgabe «Au cœur des masses» (Paris, Editions du Cerf) besorgte der derzeitige Generalobere der Kleinen Brüder, P. René *Voillaume*. Sie hatte in Frankreich einen ungeahnten Erfolg. Darum sind wir dem Verlag Herder dankbar, daß er das Buch auch dem deutschen Leserkreis zugänglich gemacht hat. Priester und Laien können aus dessen Lektüre und Betrachtung nur reichen Gewinn ziehen.
J. B. V.

Schöne Barock-

Madonna mit Kind

stehend, Holz, bemalt, Größe 82 cm.

Max *Walter*, antike kirchliche Kunst, Basel, Nauenstraße 79, Tel. 061/35 40 59 oder 062/2 74 23.

Besichtigung je montags oder donnerstags oder nach telefonischer Vereinbarung.

**KELCHE
MONSTRANZEN
TABERNAKEL
KERZENSTÖCKE**

in gediegener Handarbeit nach eigenen und gegebenen Entwürfen.



C H A M (Zug)
Tel. (042) 6 11 67

Berücksichtigen Sie bitte

die Inserenten der

«Schweizerischen Kirchenzeitung»

KATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE LUZERN

Die Stelle eines

**Chordirektors und
Hauptorganisten**

an der Franziskanerkirche wird, zufolge Rücktritts des bisherigen Inhabers, hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Anmeldungen mit Lebenslauf und Fähigkeitsausweisen sind bis zum 15. September 1957 der Verwaltung der Kathol. Kirchengemeinde Luzern, Schwanenplatz 4, einzureichen.

Die sparsam brennende

liturg. Altarkerze



Osterkerzen in vornehmer Verzierung

Taufkerzen Kommunionkerzen Weihrauch

Umarbeiten von Kerzenabfällen

Hermann Brogle, Wachwarenfabrikation, Sisseln Aarg.

Telefon (064) 7 22 57

Einzelhosen

Wissen Sie, daß wir das größte Lager an Einzelhosen für Priester führen? Sie finden hier ungefähr jede Größe, und wenn es mit dem Maße einmal nicht mehr reichen will, so ist unser Atelier in der Lage, Ihnen eine gutsitzende Hose zu nähen. — Für eine einzelne Hose brauchen Sie bei Roos nicht viel Geld auszuliegen: Fr. 41.—, Fr. 57.—, Fr. 68.— usw.

SPEZIAL-GESCHAFT für
PRIESTERKLEIDER

ROOS · LUZERN

Frankenstraße 2
Telefon (041) 2 03 88

Gesucht idealgesinnte, jüngere Person

mit Freude an allen Hausarbeiten inkl. Kochen. Schönes Pfarrhaus der Stadt Zürich. — 3 Geistliche, Hilfen vorhanden. Rechter Lohn, geregelte Freizeit. Eintritt nach Uebereinkunft. — Offerten erbeten unt. Chiffre 3226 an die Expedition der «Kirchenzeitung».

ZU VERKAUFEN

VILLA- LIEGENSCHAFT

in der Zentralschweiz, sehr gute Verbindung mit nächst gelegener Kantonshauptstadt. Großes Haus von bester Bauausführung und modernst eingerichtet. Mehrere Bäder und l. w. u. k. Wasser in allen Schlafzimmern. Parkanlage und Land dazugehörend. Ebener und trockener Grund. Haus hat gute Anbaumöglichkeit. Liegenschaft eignet sich sehr gut als Heim. Sichere und günstige Kapitalanlage, da das gesamte Gelände jetzt schon als wertvolles Bauland gesucht ist. Dasselbe kann infolge der günstigen Lage für die Zukunft an Wert nur zunehmen. — Anfragen unter Chiffre 42425 Lz an die **Publicitas Luzern**.



Meßweine

sowie Tisch- u. Flaschenweine

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telefon (042) 4 00 41

Vereidigte Meßweinlieferanten

Ganzjahres- Anzüge

Man spürt es, wenn man bei Fachleuten seinen Konfektionsanzug anpassen läßt, das sagen uns unsere Kunden immer wieder. Es stimmt auch, denn Fachleute haben «Berufsaugen», und diese lassen keine Ungereimtheiten durch. Roos-Anzüge sind beste Konfektionsqualität, in allen Größen und diversen Dessins und Gewichten erhältlich, wobei selbstverständlich unsere angenehm ausgestatteten Tropicals nicht fehlen. Preise für den zweiteiligen Anzug ab Fr. 186.—, 198.— usw.

SPEZIAL-GESCHÄFT für
PRIESTERKLEIDER

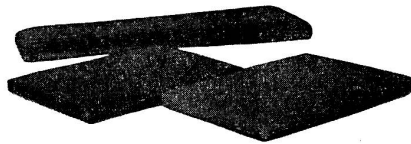
ROOS · LUZERN

Frankenstraße 2
Telefon (041) 2 03 88

Gepflegte Weine von



A.F. KOCH & CIE
Reinach AG.
Tel. (064) 615 38



Kommunionbank-

Altarstufen-Kissen

aus Kunstleder, mit Latexschaum-Füllung, sind immer sauber, angenehm weich, formbeständig. Verlangen Sie Ledermuster und Preisangabe.

HESTIA GmbH. POSTFACH LUZERN 2

Kirchentleppiche

TEPPICHE BODENBELÄGE VORHÄNGE
HANS HASSLER AG

Leitung: Otto Riedweg

Luzern am Grendel Telefon 041 - 2 05 44

Eine wahrhafte Erneuerung

BERCHMANS EGLOFF

So beichten Sie besser

3. Auflage, 80 Seiten. Kart. Fr. 3.85, Ppb. Fr. 4.90

«Diese theologisch und psychologisch gut fundierten, aber ganz einfach geführten Gespräche richten sich an das Beichtkind und an den Beichtvater. Man kann dem vorzüglichen Büchlein nur den innigen Wunsch mitgeben, daß es von vielen gelesen und auch befolgt wird. **Es könnte eine wahrhafte Erneuerung davon ausgehen, wenn Sinn und Praxis der öfteren Beichte so verstanden würde.**»

«Der große Entschluß», Juli 1957



Verlag Rüber & Cie., Luzern

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung

Tel. 057 / 71240

● Beidigte Meßweinlieferanten

Gesucht eine 16—20jährige

Tochter

zur Mithilfe im Haushalt eines größeren Landpfarrhofes. Dauerstelle. Eintritt Mitte Oktober. Offerten unter Chiffre 3235 an die Expedition der KZ.

Gesucht selbständige

Haushälterin

zu alleinstehendem Pfarrherrn. Eintritt auf 1. Oktober od. nach Uebereinkunft. Offerten unter Chiffre 3232 erbeten an die Expedition der KZ.

Priester

sucht leichte Stelle

wo er wenigstens frei Wohnung hätte. Offerten unter Chiffre C. A. S. 3233 an die Expedition der KZ.

1 Oelgemälde (barock)

Hl. Antonius mit Kind

Größe 80 × 106 cm.

Max Walter, antike kirchliche Kunst. Basel, Nauenstraße 79. Tel. 061/35 40 59 oder 062/2 74 23.

Besichtigung je montags oder donnerstags oder nach telefonischer Vereinbarung.

BUCHBERGER

Lexikon für Theologie

und Kirche, 10 Bände. PASTOR 22 Bände. Beide Werke fast neuwertig verkäuflich. Offerten unter Chiffre 3234 an die Expedition der KZ.

Soeben erschienen

Ein geschmackvoll ausgestatteter Band mit vielen farbigen Abbildungen von Motivtafeln aus alten Wallfahrtskirchen.

JULIANE ROH

**Ich hab wunderbare
Hilf erlangt**

Votivbilder, Fr. 10.05

Buchhandlung Rüber & Cie.,
Luzern



Elektrische
Glocken - Lätmaschinen

mit automatischer Gegenstrom-
Bremsung der Glocken

Maximal geräuscharmes Funktionieren
der Maschinen und der Apparaturen.

26 jährige Erfahrung!

Allerbeste Referenzen

Telefon (045) 3 84 36

Beachten Sie bitte meine unveränderte Preisliste in der «Kirchen-
zeitung» Nr. 19 und im «Sakristan» Nr. 12, 1956.

Eingetr. Marke



Schon 20 Jahre

JAKOB HUBER Kirchengoldschmied Ebikon

Tel. (041) 244 00 „Chalet Nicolai“ Kaspar-Kopp-Str. 81
6 Minuten von der Tram-Endstation Maihof, Luzern

*Sämtliche kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten
und Reparaturen, gediegen und preiswert*



**Glockengießerei
H. Rüetschi AG., Aarau**

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz, Landesausstellung
Zürich 1939

WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

Schwyz und Luzern

Das Vertrauenshaus für Maßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77



Kirchenkerzen

- Osterkerzen**
- Votivkerzen**
- Altarkerzen**
- Rohrkerzen**
- Osternachts-
und
Missionskerzen**

Jede Art eine Spe-
zialität unseres
Hauses!

Liebe zum Beruf
und langjährige
Erfahrung kom-
men Ihrem Auftrag
zu gut. Verlangen
Sie unsere inter-
essante Offerte.

Jegge & Co., Sisseln AG

Wachswarenfabrik, Telefon (064) 7 21 31

Infolge Totalrenovation unserer Kirche schreiben wir hier-
mit unsere

gebrauchte Orgel

zum Verkauf aus. Erstellerrfirma Goll & Co., erstellt 1924.
Register: 4 im I., 5 im II. Manual, 3 im Pedal, entspre-
chende Koppelungen, Schweller; elektr. Antrieb.
Interessenten wollen sich wenden an das Reformierte Pfarr-
amt Kappelen b. Aarberg (BE), Tel. (032) 8 22 47.

**Erholungsheim
Einsiedler-Hof**

empfiehlt sich
für Feriengäste und Pilger.
Gute Verpflegung, auch Diät.
Zimmer mit fließendem Was-
ser, Zentralheizung, großer
Schlafsaal, mäßige Preise,
auch Dauerpensionäre wer-
den aufgenommen. In näch-
ster Nähe der Stiftskirche
Einsiedeln. Tel. (055) 6 16 56.

Sie beziehen beim Selbsther-
steller

**holzgeschnitzte
Kruzifixe**

und religiöse Plastiken in
jeder Größe vorteilhaft.

Anton Reichmuth,
Holzbildhauer, Schwyz.

Mäntel

Roos-Mäntel schützen gut
und nicht nur das, sie las-
sen ihren Träger auch gut
präsentieren. Alle Mantel-
Wünsche können wir er-
füllen, in Form und Ver-
wendungszweck. — Für
den Übergang: Wollga-
bardine schwarz u. grau,
für den Regentag den Po-
peline doppelt, den Nylon-
mantel und den billigsten
Quick usw. Unsere Man-
telpreise bereiten Ihnen
keine Sorgen.

SPEZIAL-GESCHAFT für
PRIESTERKLEIDER

ROOS · LUZERN

Frankenstraße 2
Telefon (041) 2 03 88

paramente

handweberei und
künstlerische mitarbeiter
im atelier

beratung und anleitung
für privatpersonen

heimgarner+co.

wil, st.g.